



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Florian Elliker, Rixta Wundrak, Christoph Maeder**

Introduction to the thematic issue and programmatic thoughts on the Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography

■ **Florian Elliker**

A Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography

■ **Rixta Wundrak**

»Welcome to paradise«. Methodological accentuations to the Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography based on field notes from a refugees' shelter

■ **Christoph Maeder**

Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)? Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit

■ **Yalız Akbaba**

Discourse Ethnography on Migrant Other Teachers: Turn the Stigma into Capital!

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider
Editorial 230

Themenbeiträge

Florian Elliker, Rixta Wundrak, Christoph Maeder
Introduction to the thematic issue and programmatic thoughts on the
Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography 232

Florian Elliker
A Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography 249

Rixta Wundrak
»Welcome to paradise«. Methodological accentuations to the
Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography
based on field notes from a refugees' shelter 276

Christoph Maeder
Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)?
Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als
Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit 299

Yalız Akbaba
Discourse Ethnography on Migrant Other Teachers:
Turn the Stigma into Capital! 309

Christoph Maeder

Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)?

Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit

Zusammenfassung: In diesem Beitrag wird die Frage nach einer wissenssoziologischen Diskursethnographie in folgenden Schritten bearbeitet. Eingangs erfolgt eine kurze Darstellung unterschiedlicher Realisierungslinien diskursanalytischer Zugänge. Diese werden alle auf ihren Kern – die *Frage nach der machtmässigen Produktion und Verteilung von Wahrheit(en)* – zugespitzt. Der Befund wird dann im Hinblick auf den Ertrag für die wissenssoziologische Theorie im Anschluss an Berger und Luckmann (1969) verortet. Mit der Auslegeordnung von Diskurstheorien und deren punktuelle Anbindung an die Wissenssoziologie wird das Verhältnis von Wahrheit und Wirklichkeit in den bekannten ethnographischen Konzeptionen thematisiert, um dann abschliessend eine These zu einer wissenssoziologischen Diskursethnographie formulieren zu können.

Schlagwörter: Wissenssoziologie, Diskursanalyse, Ethnographie, Forschungsmethoden

Summary: This paper explores the questions around the combination of discourse analysis and ethnography step by step. First, we give a short overview on different lines of discourse analysis and find them culminate around the question of the production and distribution of truth by means of power. This finding are then questioned in terms of their yield for the sociology of knowledge, following Berger and Luckman (1969). With the interpretation of discourse theories and their selective connection to the sociology of knowledge, the relationship between truth and reality is addressed in the known ethnographic conceptions. Finally, a thesis on a sociological discourse ethnography can be formulated.

Keywords: Sociology of Knowledge, Discourse Analysis, Ethnography, Research Methods

Vorbemerkung und Einleitung

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts adaptierte der Erdölkonzern ESSO in Deutschland eine in den USA erfolgreiche Werbekampagne für Treibstoffe, die Schnelligkeit, Angriffslust und Kraft mittels eines Raubtiers symbolisierte: »Pack den Tiger in den Tank« hiess der verwendete Slogan von 1965 bis 1968. Und obwohl auch die anschliessend folgende Werbung »Es gibt viel zu tun. Packen wir's an« recht erfolgreich gewesen sein soll, so blieb doch eher der Tiger, und weniger die unbestimmte Aktivitätsaufforderung, im Gedächtnis der Verbraucher haften. In den 1990er Jahren wurde dann der Tiger als Werbefigur auch wiederbelebt und als grosse Figur auf Tankstellendächern aufgestellt. So konnte der Dichter Robert Gernhardt in seinem Gedichtband »Weiche Ziele« Christian Morgensterns Gedicht »Das Einhorn lebt von Ort zu Ort nur noch als Wirtshaus fort« mit der Zeile »Der Tiger lebt von Ort zu Ort nur noch als Werbung fort« ergänzen und parodieren.

Diese kleine Geschichte über eine gelungene Werbung kommt einem als eine Art Rahmenfigur für die Auseinandersetzung mit dem Begriff der wissenssoziologischen Diskursethnographie (WDE) in den Sinn. Irgendwie wird mit dem gekoppelten Begriff von Diskurs und Ethnographie, ganz ähnlich wie mit der Verbindung von Tiger und Benzin, ein Versprechen formuliert und gesetzt, das zu vielem Tun im Hinblick auf Diskursanalyse und Ethnographie auffordert, aber gleichzeitig doch auch einen etwas plakativen und übertriebenen Charakter aufweist. Ob demnach schliesslich der dritte Reim dann lauten wird »Die Ethnographie lebt von Ort zu Ort im Diskurstext fort« oder ob es dann umgekehrt gar heissen wird »Der Diskurs lebt von Ort zu Ort im Ethnographietext fort«, das sei hier offengelassen. Doch vielleicht sind die Verhältnisse gar nicht so polar und wir haben es eher mit einer Art »Assemblage« aus *Diskurstheorie* und *Ethnographie* zu tun. Ganz so, wie wir das aus den neuesten »Science, Technology and Society«-Ansätzen her kennen. An dieser Stelle sollen die Spekulationen nun aber abgebrochen werden, um sich systematischer mit dem Verhältnis von Diskursanalyse und Ethnographie zu befassen.

Diskursanalysen

Als Diskurse werden in den Sozial- und Sprachwissenschaften gemeinhin jene Anordnungen von Wissen und Praxis bezeichnet, bei denen es im Kern um die machtmäßige Durchsetzung von Wahrheit(en) geht. Was jeweils z.B. als vernünftig und wahnsinnig (Foucault 1986), gesund oder krank (Foucault 1988), beherrschbar oder verloren (Foucault 2000), utopisch oder real (Foucault 1990) gilt, das wird in Anordnungen von zu Wissenssystemen geronnener und angewendeter Expertise machtmäßig in der materiellen und in der praktischen Welt durchgesetzt. Diese Konstellation des Diskurses als Resultat, Effekt und Praxis von Wissen findet sich als ein Gerüst in den Werken von Michel Foucault, der den Begriff des »Diskurses« als eine eigene Konzeption jenseits der französischen Alltagssprache in die Sozialwissenschaften eingebracht hat.

Die bekannten Beispiele für die Foucault'schen diskursanalytischen Zugriffe beschäftigen sich im dreibändigen Werk unter dem Titel »Sexualität und Wahrheit« mit der *Genese des Subjekts* als einer sozialen Schöpfung, bestehend aus dem Willen zum Wissen (Foucault 1977a), dem Gebrauch der Lüste (Foucault 1989a) und der Sorge um sich (Foucault 1989b). Dieses mit den »Technologien des Selbst« (Foucault 1993) gerüstete Subjekt wird nun immer wieder und überall einer vielfältigen Mikrophysik der Macht (Foucault 1977c) exponiert, durch die es mittels institutionalisierter Formen der Organisation von Strafjustiz und Gefängnis (Foucault 1977b), Normalität und Wahn in der Psychiatrie (Foucault 1986) und klinischer Medizin (Foucault 1988) zu den entsprechenden Wahrheiten geführt wird. Mit anderen Worten wird das Subjekt durch vielfältige Techniken und Praktiken immer wieder im Sinn einer Normierung und Normalisierung diszipliniert. Dieser Perspektive der Disziplinierung verdanken wir die fundamentale Einsicht, dass die gesellschaftliche Formierung, Produktion und Verteilung von Subjekten mit ihrem Willen und ihren Fähigkeiten in einem an verschiedenen Stellen ablaufenden Pro-

zess der Formung oder Entfaltung von und durch *Macht* geschieht. Diese »produktive Macht« kann zwar ihrerseits von Subjekten ausgeübt werden, aber ihre nachhaltige Wirkung zur Aufrechterhaltung von Wahrheit liegt auch in den Strukturen der Anordnung der Dinge. Das ideale Merkbeispiel für eine solche sich entfaltende, das Subjekt umfassende und disziplinierende Macht finden wir im Panoptikum. Dort wird anhand einer in die Architektur übersetzten sozialen Kontrollanordnung vorgeführt, welche im wahrsten Wortsinn »Wahnsinns«-Mächte den einzelnen umgeben können, um ihn zur Besserung, d.h. zur sichtbaren Kooperation durch Unterwerfung zu bringen. Fast 200 Jahre nach Bentham und etwa 40 Jahre nach Foucault wissen wir natürlich auch um die Schwächen solcher Architekturen der Macht und können der Archäologie des Wissens (Foucault 1971, 2002) weitere und auch kritische Schichten der Erkenntnis über diskursive Strukturen hinzufügen. Denn die reale Macht des Panoptikums ist, wenn sie vollständig ausgeübt wird, wie z.B. in modernen Hochsicherheitsgefängnissen geschehen (Genders/Player 1995; Cohen/Taylor 1972) auch eine relativ sichere Methode zur Erzeugung von Wahnsinn und anderen psychischen Krankheiten bei den Unterworfenen.

In einem Foucault schon fast vergleichbaren Arbeitsfuror hat der deutsche Soziologe Reiner Keller die hier nur skizzierte, aber sehr umfang- und folgenreiche Konzeption zum Wesen des Diskurses mit der neuen deutschen Wissenssoziologie in der Folge von Berger und Luckmann (1969) verbunden. Er hat daraus das geschöpft, was heute unter dem Kürzel WDA als »Wissenssoziologische Diskursanalyse« (Keller 2006) bekannt ist. Diese wissenssoziologische Diskursanalyse stellt heute neben den als »kritisch« (Wodak/Meyer 2001) oder als »poststrukturalistisch« (Angermüller 2010) bezeichneten Varianten die vermutlich am weitesten verbreitete Form soziologischer Diskursanalyse dar. Dies gilt jedenfalls ziemlich sicher für den deutschsprachigen Raum. Die »kritische Diskursanalyse« könnte man in diesem Zusammenhang dann als eine Art »Echo aus Frankfurt« insofern bezeichnen, als dass sie sich moralisch, d.h. als kritische Sozialwissenschaft, positioniert und damit natürlich ihre wissenschaftliche Distanz zu ihren Gegenständen im Politischen oft einbüßt. Die »poststrukturalistische Diskursanalyse« schließlich ist nur vor dem Hintergrund französischer Theorieentwicklung verständlich. Auch dann, wenn sie sich insbesondere im Feld der Erziehungswissenschaften nun im deutschsprachigen Raum ausbreitet (vgl. dazu Fegter et al. 2015) und sich dabei leider eher durch einen hermetischen und schwer verständlichen Sprachduktus und weniger durch theoretische Schärfe oder eine gelungene Anwendung auszeichnet.

Die Eingebettetheit der WDA in die neue, d.h. die »Post-Mannheim'sche« Wissenssoziologie in der Folge von Berger und Luckmann (1969), unterscheidet sich von der kritischen und der poststrukturalistischen Variante insofern deutlich und klar, als sie direkt an die bedeutendste Strömung sozialkonstruktivistischer Soziologie des 20. Jahrhunderts mit ihrer starken Alltags- und Handlungsorientierung angebunden ist. Die WDA kann – dies in aller Kürze – als ein in der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit fehlendes Kapitel gelesen werden. Die vielschichtigen Zusammenhänge von Sozialstruktur und subjektivem Sinn, von institutionellem Kontext und Erleben, kurz von Objektivität und Subjekt, so wie sie Berger und Luckmann (1969) in ihrer Theorie formuliert haben, weisen nämlich in mindestens zwei Dimensionen Lücken auf: Umfassende *Macht* und

Prozesse der *Makrostrukturierung* von modernen Gesellschaften kommen bei ihnen nicht systematisch als ›propria sua‹ vor, sondern sind eher in das unscharfe Konzept der symbolischen Sinnwelten eingelagert. Sie stehen dann zwar durchaus als »Nomos« (Berger 1988, S. 20 ff.) für die institutionell darunterliegenden Ordnungen wie schützende Dächer zur Verfügung. Doch bleiben sie letztlich als Kräfte im Hintergrund einfach unterstellt und entziehen sich einer klaren Konturierung, Adressierung und Konzeptualisierung. Im Gegensatz dazu sind die viel kräftiger ausgearbeiteten Mikrostrukturen von Externalisierung, Routinisierung, Typisierung, Habitualisierung, Legitimierung und Tradierung umfassender in diese Wissenssoziologie eingeschrieben.

So gesehen eröffnete die WDA einen ganzen neuen Kosmos für wissenssoziologische Analysen in der Tradition des Sozialkonstruktivismus (Knoblauch 2015). Die WDA schärft nicht nur den Blick für die Entfaltung und die Praxis von Macht und Disziplin in Alltag und Wissenschaft, sondern sie erlaubt es überhaupt erst mittels ihrer Konzepten wie z.B. den Diskursfeldern, den diskursiven Formationen, den diskursiven Praktiken und Strategien, den diskursiven Ereignissen usw., einen erkennbar systematischen und theoriegeleiteten Zugriff auf wichtige gesellschaftliche Phänomene (vgl. dazu exemplarisch Schwab-Trapp 2006) der sogenannten Makroebene vorzunehmen. Genauer gesagt: die WDA erlaubt es situations- und handlungsübergreifende Aspekte von gesellschaftlicher Ordnung zu erkennen und zu benennen. D.h., das was bei Max Weber noch metaphorisch als Geist beschrieben werden musste, wird hier theoriegeleitet operationalisiert und für die soziologische Beschreibung und Analyse fassbarer gemacht.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Frage nach den jeweils durch Organisation und Disziplin vermittelten und in einer Gesellschaft gültigen Wahrheit(en) die Möglichkeitsräume der ihnen exponierten Subjekte in der klassischen Diskursanalyse ausmachen. Doch die Möglichkeiten zur Produktion von Wahrheit(en) selber werden durch die wissenssoziologische Theorie begrenzt. Oder anders formuliert verweist die Keller'sche Erweiterung und Vertiefung der sozialen Konstruktion mittels WDE darauf, wenn es im Schlüsseltext der Wissenssoziologie heißt: »In nuce steckt es schon in Pascals berühmten Ausspruch, dass die Wahrheit auf der einen Seite der Pyrenäen der Irrtum auf der anderen sei« (Berger und Luckmann 1969, S. 5). Damit wird, nach meiner Lesart, die Diskursanalyse mit ihrer *Frage nach der Wahrheit* in die sie umfassendere Theorie der Wissenssoziologie mit der *Frage nach der Konstruktion der Wirklichkeit*, von der die Wahrheit(en) immer nur ein Teil sein können, eingebettet. Die Wahrheit aus der Diskursanalyse und die Wirklichkeit aus der Wissenssoziologie sind so gesehen nicht nur komplementäre, sondern gar kommensurable Begriffe, die sich – darin liegt durchaus auch eine gewisse Ironie und ein Reiz – oftmals gar nicht, oder jedenfalls nicht so einfach unterscheiden lassen.

Ethnographie

Etwas anders präsentiert sich die Lage im weiten ethnographischen Feld. Die Ethnographie ist, wie wir wissen, nicht nur disziplinär aus zwei Traditionen, der Ethnologie und

der Soziologie, hervorgegangen, sondern sie hat auch nie wirklich einen klaren oder gar einheitlichen Methodenkanon hervorgebracht. Einziges Gemeinsames aller ethnographischen Forschung ist die Konstruktion eines Feldes, in dem mittels teilnehmender Beobachtung (auch mit Audio- und Videoaufzeichnungen) Daten generiert werden. Dabei spielen in der ethnographischen Forschung die Konzepte von Wahrheit(en) und gesellschaftlich konstruierter Wirklichkeit ebenfalls eine zentrale Rolle. Die Konzepte werden aber, je nach theoretischer Ausrichtung, mehr oder weniger deutlich erkennbar gebraucht. Und die Unterscheidung von Wahrheit und Wirklichkeit, die bisher in cartesianischer Schärfe und Foucault'scher Härte behauptet wurde, wird nicht nur wegen der als ›dirty fieldwork‹ bezeichneten Datenerhebung und der als ›tales from the trails‹ (van Maanen 1995) bezeichneten Berichtsform unscharf.

Wahrheit(en) werden in der klassischen ethnographischen Forschungstradition eher als Perspektiven (Malinowski 1922, S. 22), emische Sichtweisen (Pike 1967) oder kulturelle Themen (Spradley 1979), selbstgesponnene Bedeutungsgeflechte (Geertz 1987), als Mitgliedschaftskategorisierungen (»membership categorization devices« MCD) (Silverman 2011), als kulturelle Modelle (Quinn/Holland 1987) als ›categories in use‹ und Prototypen (Lakoff 1990) und als kulturelle Schemata (D'Andrade 1993) verhandelt. Mit allen diesen Konzepten geht immer eine erhebliche kulturelle Relativierung des Konzepts »Wahrheit« einher. Diese wird so in einer Kultur, an einem speziellen räumlichen und/oder sozialen Ort in der Gesellschaft lokalisiert und durch zu beschreibende und zu verstehende Kontexte gerahmt und abgegrenzt. Ohne einen solchen Kontextbezug bleiben die meisten Wahrheiten entweder trivial oder für Außenstehende unverständlich. Damit geraten die machtmäßigen Aspekte solcher Produktionen von Wahrheiten zwar nicht notwendigerweise völlig außerhalb des Aufmerksamkeitshorizonts der Forschung, aber Macht wird so gesehen dann eben nur eine soziologische Konzeption unter anderen für den Nachvollzug der sozialen Produktion von unterschiedlichen und in übergeordneten Wirklichkeiten eingelagerte Wahrheiten, wie z.B. zu Geschlecht (Holland/Skinner 1987) oder zum Heiraten (Quinn 1987) und andere mehr. Routinen, Habitualisierungen, Institutionalisierung und Organisation und auch Traditionen wären hier als die anderen mindestens ebenso relevanten Konzepte zu nennen. Im »symbolischen Interaktionismus« (SI) schließlich finden wir die drei berühmten Prämissen von Blumer (1986, S. 2), die sich eindeutig mit der *Wirklichkeits-*, und nur abgeleitet mit der *Wahrheitskonstruktion* befassen. Demzufolge bleibt Macht dann in dieser Theorie auch ein nachgelagertes aber durchaus wichtiges Konzept, das z.B. in der Form der Interaktionswirkung(en) an den Fällen von Sexualität, sozialer Schichtung und bei der Herstellung von ritualisierten sozialen Grenzziehungen eine zentrale Rolle spielt, wie Randall Collins in seiner Schrift »Interaction Ritual Chains« (2005) exemplarisch und überzeugend gezeigt hat. Auch in der Aushandlungsordnung von Strauss (1975) im Kontext der Arbeitssoziologie (1978) oder im Rahmen der Analyse von moralischen Kreuzzügen gegen den Alkohol von Gusfield (1996) wurde Macht in Studien mit Bezug zum symbolischen Interaktionismus immer wieder aufgegriffen und als analytische Kategorie hervorgehoben. Nicht zuletzt hat sich auch Howard Becker mit seiner »Labellingtheorie« (Becker 1973) der Frage von Definitionsmacht angenommen.

An welche ethnographische Tradition in Soziologie und Ethnologie wir auch immer anknüpfen, ich denke dabei an die Chicago School (Fine/Gusfield 1995), die Grounded Theory Linie (Strauss 1993), die dramaturgische Soziologie Goffmans (Hettlage/Lenz 1991), die Ethnomethodologie (Garfinkel 1967), die Ethnoscience (Frake 1980) und die daraus stammenden Ansätze der »Cognitive Anthropology« (Dougherty 1985; D'Andrade 1995) und auch an die neuesten Strömungen der sogenannten subjektivistischen hyperrealistischen Autoethnographien wie z.B. die Arbeit »Concrete and Dust: Mapping the Sexual Terrains of Los Angeles« (Minge/Zimmerman 2012) in der Reihe »Innovative Ethnographies« von Routledge. Immer ist Macht zwar eine wichtige, aber eben nur eine, und kaum je durchgängig die zentrale Option für die Analyse. Die einzige Ausnahme, auf die ich in dieser Suchbewegung im Feld von ethnographischen Ansätzen gestoßen bin, stellt der Ansatz des »Cultural Materialism« von Marvin Harris (1980) dar, eine eher seltene neomarxistische Herangehensweise, die sich in erster Linie gegen die linguistisch inspirierten ethnographischen Linien stellt, aber selber – jenseits der Feststellung der Bedeutung von Verteilungen von Gütern als Ergebnis von Machtausübung – auch keine eigene Machttheorie einführt.

Wie auch immer in das ethnographische Feld hineingeblickt wird, es geht jedenfalls darin durchwegs deutlicher um die Wirklichkeitskonstruktion in Interaktion und Organisation, und klar weniger um die Herstellung von machtmäßig verankerten Wahrheiten. Obwohl sich letztere natürlich durch die Sprachkategorien im Kontext ihrer Verwendung gewissermaßen unter der Hand immer wieder auch als eine zumindest gedanklich für die Forscherin und den Forscher mögliche Variation einspielt. Denn es gilt natürlich auch hier, dass soziale Definitionen durch Sprache und Sprechen, kurz durch Stimmen, in die Welt kommen, bevor daraus eine harte objektive Wirklichkeit wird (siehe dazu ausführlich Luckmann 1979, S. 61).

Aber es ist korrekt, wenn wir in idealtypischer Lesart festhalten, dass sich die Diskursanalyse mit der Wahrheitsfrage und sich die Ethnographie doch eher mit der Wirklichkeitsfrage beschäftigt. Da nun aber – wie bereits erwähnt – die Wahrheitsfrage immer auch in der Wirklichkeitsfrage miteingeschlossen ist, zumindest aus einer wissenssoziologischen Sicht, können wir mit diesem Befund das Verhältnis durchaus produktiv wenden: Im Fall der ethnographischen Beobachtung von Handlungen und Praktiken werden wir immer wieder auf Erzeugungen der »Wahrheitsvermittlung, -herstellung und -verteilung« stoßen. In diesem Sinn können wir auch durchaus solide begründet von einer wissenssoziologischen Diskursethnographie (WDE) sprechen. Allerdings macht m.E. nur in dieser spezifischen Präzisierung die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie zu einer WDE Sinn, nicht jedoch als generelle Einladung eines allgemeinen Programms zur Verbindung der Methoden. Denn wie bereits dargelegt, sind cartesianische Wahrheiten in ihrer geometrischen Klarheit im ethnographischen Kontext oftmals kaum mehr erkennbar. Dort finden wir doch eher »Bricolagen« und »Blurred Genres« (Geertz 1983), selber gesponnene Bedeutungsgeflechte (Geertz 1987) oder wie es James Clifford (1986) in seinem Text zur »Writing Culture – Debatte« treffend ausgedrückt hat: »Partial Truths«.

Schlussfolgerungen zur Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)

Nach all dem bisher Ausgeführten dürfte es einleuchten, dass das, was man sich unter einer wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDE) vorstellen kann, eine besondere, auf Fragen von Macht fokussierte Fassung ethnographischer Forschung sein sollte, die im Hinblick auf die diskursive Verankerung von Wissenssystemen zur Wahrheitsgenese für die Erzeugung von sozialer Ordnung als Wirklichkeit bedeutsam ist. Dann, und meines Erachtens aber auch nur dann, wenn mittels ethnographischer Zugänge die Frage nach der Durchsetzung von Wahrheit(en) und Regeln innerhalb normativer Kontexte als situativ erkennbare Ordnungsschemata verfolgt wird, – wir also mit ethnographischen Methoden die Herstellung, Anwendung oder Umsetzung von diskursiven »Praktiken der Wahrheitsherstellung« verfolgen –, sollten wir von wissenssoziologischer Diskursethnographie (WDE) reden. Diese Einschränkung ist für eine wissenssoziologische Verankerung von ethnographischer Beobachtung im Kontext der Erschließung von Diskursen jedenfalls hilfreich. Dies deshalb, weil der Blick geklärt und die Fragestellungen präzisiert werden können. Allerdings mahnt die erhebliche Komplexität einer Matrix von Methoden aus Ethnographie und Diskursanalyse auch zur Vorsicht. Und in ihrer Vielstimmigkeit auf jeder Achse erinnert sie daran, dass beide schon für sich allein genommen als Methode ebenso produktive, wie aber auch anspruchsvolle Unterfangen sind.

Die Vorteile einer WDE könnten dann m.E. genau darin liegen, das damit erkannt wird, wie das Subjekt als Fügung des Diskurses in verschiedenen Varianten in seinen Kontexten gedacht, adressiert und realisiert wird. Beispiele dafür sind das unternehmerische Selbst in den Governmentality-Studies, die unterschiedlichen Formen von Geschlechteridentitäten in den Gender-Studies, die diskursiv geladenen Verkörperungen von Schülerinnen und Schülern (Langer 2008) u.a.m. Mit anderen Worten ermöglicht diese Perspektive einer WDE, dass eine mit Definitionsmacht gerüstete und ›subjektbezogene‹ Handlungspraxis in einem Feld von Praktiken als Wahrheitsproduzentin für den Ethnographen erkennbar wird. Handelnden bleibt dabei aber in dieser Doppelperspektive der WDE eine, wenn auch begrenzte, Wahl des sich Einfügens in das diskursiv wirksam gemachte Wissen zur Wahrheit eines Kontextes. Oder anders herum: durch die Widerständigkeit des Alltags werden die diskursiv vermittelten Wahrheiten immer wieder auch herausgefordert und begrenzt.

Eine solche Einschränkung scheint insbesondere deshalb angebracht, weil die Offenheit von Diskursanalyse und Ethnographie als Methoden im Verbund mit der großen Reichweite des Anspruchs der wissenssoziologischen Wirklichkeitskonstruktion es jedenfalls kaum verhindern können, dass z.B. einfach ethnographisch beschreibbare Kontexte vorschnell als Diskursschemata erscheinen. Macht wird dann überbetont. Oder diskursive Formationen können sich auch in ethnographischen Detailbeschreibungen auflösen und für die Analyse verloren gehen. Macht wird dann nicht erkannt. Es ist klar, dass weder Überbetonung noch Ignoranz im Kontext des Machtkonzepts für eine solide und robuste soziologische Analyse nützlich sind. Hier die produktive Mitte zu finden ist keineswegs einfach.

Es ist denn auch so, dass wer den Begriff »Wissenssoziologische Diskursethnographie« bei Forum Qualitative Sozialforschung (FQS) eingibt, noch nicht fündig wird. Dieses Kompositum ist noch nicht in die Weiten (oder die Niederungen?) der qualitativen Sozialforschung vorgestoßen. Wenn man den Begriff aber bei Google Scholar einträgt, dann erhält man 32 Treffer (Stand am 21. Februar 2017). Die Durchsicht ergibt, dass der Begriff von Reiner Keller in einem sehr bestimmten Kontext geschöpft wurde und bisher von einigen wenigen wissenssoziologisch arbeitenden Kolleginnen und Kollegen (z.B. Hitzler 2016; Knoblauch 2015; Lippert 2014; Wundrak 2016) ebenso verwendet wird. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese Idee der Verbindung von zwei Methoden aus dem qualitativen Fundus weiterentwickelt und verbreitet, weil so doch ehemals disparate Bereiche in der soziologischen Analyse produktiv aufeinander bezogen und verbunden werden können.

Literatur

- Angermüller, J. (2010): Widerspenstiger Sinn. Skizze eines diskursanalytischen Forschungsprogramms nach dem Strukturalismus. In: J. Angermüller, J./van Dyk, S. (Hrsg.), *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung: Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 71-100.
- Becker, H. S. (1973). *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Berger, P. L. (1988): *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Berger, P. L./Luckmann, T. (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Clifford, J. (1986). Introduction: Partial Truths. In: Clifford J./Marcus, G.E. (Hrsg.): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley und Los Angeles: University of California Press, S. 1-26.
- Cohen, S./Taylor, L. (1972): *Psychological Survival: The Experience of Long-Term Imprisonment*. New York: Pantheon.
- Collins, R. (2005): *Interaction Ritual Chains*. Princeton und Oxford: Princeton University Press.
- D'Andrade, R. (1993). Cognitive Anthropology. In: Schwartz, T/White, D.G.M/Lutz, C.A. (Hrsg.): *New Directions in Psychological Anthropology*. Cambridge University Press, S. 47-58.
- D'Andrade, R. (1995). *The Development of Cognitive Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press
- Dougherty, J. W. D. (1985): *Directions in Cognitive Anthropology*. University of Illinois Press.
- Fegter, D./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.) (2015). *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden: VS.
- Fine, G. A. (1995): *A Second Chicago School? The Development of a Postwar American Sociology*. Chicago und London: University of Chicago Press.
- Foucault, M. (1971): *The order of things. An archaeology of the human sciences*. New York: Pantheon Books.
- Foucault, M. (1977a): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1977b): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1977c): *Mikrophysik der Macht: Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve.

- Foucault, M. (1986): *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1988): *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Foucault, M. (1989a): *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1989b): *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1990): *Andere Räume*. In: Barck K./Gente, P./Paris, H./Richter, S. (Hrsg.): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig: Reclam, S. 34-46.
- Foucault, M. (1993): *Technologien des Selbst*. In: Martin, H. L./H. Gutman/Hutton H.P. (Hrsg.): *Technologien des Selbst*. Frankfurt am Main: Fischer, S. 24-62.
- Foucault, M. (2000): *Die Gouvernementalität*. In: Bröckling, U./Krasmann, S./Lemke, T. (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 41-67.
- Foucault, M. (2002): *Archaeology of Knowledge*. New York: Routledge.
- Frake, C. O. (1980): *Language and Cultural Description: Essays by Charles O. Frake*. Stanford: Stanford University Press.
- Garfinkel, H. (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Geertz, C. (1983): *Blurred Genres: The Refiguration of Social Thought*. In: C. Geertz (Hrsg.): *Local knowledge: Further Essays in Interpretive Anthropology*. New York: Basic Books, S. 19-35.
- Geertz, C. (1987): *Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur*. In: Geertz, C., (Hrsg.): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7-43.
- Genders, E./Player, E. (1995): *Grendon a Study of a Therapeutic Prison*. Oxford: Clarendon Press.
- Gusfield, J. R. (1996): *Contested Meanings. The Construction of Alcohol Problems*. Wisconsin: The University of Wisconsin Press.
- Harris, M. (1980): *Cultural Materialism: The Struggle for a Science of Culture*. New York: Vintage.
- Hettlage, R./Lenz, K. (Hrsg.) (1991): *Erving Goffman – ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation*. Bern und Stuttgart: UTB.
- Hitzler, R. (2016): *Wissensbestandsaufnahme. Zur Relevanz der WDA für die Rekonstruktion des Deutungsmusters ›Wachkoma‹*. In: Bosančić, S./Keller, R. (Hrsg.): *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung*. Wiesbaden: VS, S. 125-142.
- Holland, D./Skinner, D. (1987): *Prestige and Intimacy: The Cultural Models Behind Americans' Talk About Gender types*. In: Holland, D./Quinn, N. (Hrsg.): *Cultural Models in Language and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 78-111.
- Keller, R. (2006): *Wissenssoziologische Diskursanalyse*. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS, S. 115-146.
- Knoblauch, H. (2015): *Soziologie als reflexive Wissenschaft. Relativismus, Sozialkonstruktivismus und die Triangulation*. In: Brosziewski, A./Maeder, C./Nentwich, J. (Hrsg.): *Vom Sinn der Soziologie. Festschrift für Thomas Eberle*. Wiesbaden: VS, S. 25-34.
- Lakoff, G. (1990): *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago und London: University of Chicago Press.
- Langer, A. (2008). *Disziplinieren und entspannen: Körper in der Schule – eine diskursanalytische Ethnographie*. Bielefeld: transcript.
- Lippert, I. (2014). *Studying Reconfigurations of Discourse. Tracing the Stability and Materiality of ›sustainability/Carbon‹*. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1, S. 32-54.
- Luckmann, T. (1979). *Soziologie der Sprache*. In: König, R. (Hrsg.): *Handbuch der empirischen Sozialforschung*. Band 13. Stuttgart: Ferdinand Enke, S. 1-116.
- Malinowski, B. (1922). *Argonauts of the Western Pacific*. London: Routledge.

- Minge, J. M./Zimmerman, A. L. (2012). *Concrete and Dust: Mapping the Sexual Terrains of Los Angeles*. New York und London: Routledge.
- Pike, K. L. (1967). *Language in Relation to a Unified Theory of the Structures of Human Behaviour*. Den Haag: Mouton.
- Quinn, N. (1987). Convergent evidence for a cultural model of American marriage. In: Holland, D./Quinn, N. (Hrsg.): *Cultural Models in Language and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 173-192.
- Quinn, N./Holland, D. (1987): *Culture and Cognition*. In: Holland, D./Quinn, N. (Hrsg.): *Cultural Models in Language and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 3-41.
- Schwab-Trapp, M. (2006): *Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse*. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS, S. 263-285.
- Silverman, D. (2011): *Ethnomethodology: Membership Categorization Analysis*. In: Silverman, D. (Hrsg.): *Interpreting Qualitative Data: A Guide to the Principles of Qualitative Research*. London und Thousand Oaks: Sage, S. 256-273.
- Spradley, J. P. (1979): *The Ethnographic Interview*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Strauss, A. L. (1978): *Negotiations. Varieties, Contexts, Processes, and Social Order*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Strauss, A. L. (1993): *Contiual Permutations of Action*. New York: de Gruyter.
- van Maanen, J. (1995): *An end to innocence: the ethnography of ethnography*. In: van Maanen, J. (Hrsg.): *Representation in Ethnography*. Thousand Oaks: Sage, S. S. 1-35.
- Wodak, R./Myer, M. (2001): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage.
- Wundrak, R. (2016): *Verschleierung und Vereinnahmung alltäglicher Geschichte/n. Eine wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE) narrativer Interviews in Rumänien und in Israel*. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1, S. 71-91.

Anschrift:

Prof. Dr. Christoph Maeder
 Pädagogische Hochschule Zürich
 Lagerstrasse 2
 CH 8090 Zürich
 christoph.maeder@phzh.ch